

Grenzwertige Mitteilungen an der Fassade des Stadtspeichers

TLZ 13.5.13

Kunst-Projekt „BrandSchutz“: Jury hat sich für Gewinnerentwurf entschieden

■ Von Jördis Bachmann

Jena. Intoleranz ist nicht nur eine Frage von Rechts oder Links – dazwischen, in der Mitte der Gesellschaft findet sich Intoleranz in vielen Bereichen: Homophobie, Sexismus oder Ausländerfeindlichkeit sind nur die prominentesten Beispiele. Doch schon wenn sich Auto- über Fahrradfahrer aufregen oder umgekehrt und Katzenliebhaber über Hundehalter schimpfen, sind wir beim Thema Intoleranz angekommen.

Das Projekt „BrandSchutz – Mentalitäten der Intoleranz“ vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Friedrich Schiller-Universität Jena und des Jenaer Kunstvereins widmet sich der Fragestellung „Was kann Kunst zum Thema Intoleranz leisten?“. Gerade die bürgerliche Mitte soll mit dem Projekt angesprochen und zum Nachdenken angeregt werden.

Das Projekt besteht aus verschiedenen Aktionen – Ausstellungen, Themen- und Filmabende sowie Performances gehören dazu. Auch die temporäre Gestaltung der Stadtspeicher-Glasfassade am Jenaer Markt gehört zum Projekt „BrandSchutz“. Dafür schrieben die Initiatoren

einen Kunstwettbewerb aus: „Insgesamt wurden 117 Entwürfe von Künstlern verschiedener Nationen zur Gestaltung der Glasfassade bei uns eingereicht“, sagt Prof. Verena Krieger vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte der FSU Jena.

Eine siebenköpfige Jury, bestehend unter anderem aus dem Künstler und Architekten Ruairi O'Brien, der die Glasfassade des Stadtspeichers entworfen hat, Erik Stephan, Leiter der Jenaer Kunstsammlung, und Wolfram Stock, Vorsitzender des Jenaer Kunstvereins, entschied sich nun für einen Kunst-Entwurf, der den Titel „Raum für grenzwertige Mitteilungen trägt“.

„Unsere Entscheidung war einstimmig, da der Entwurf am ehesten das aufgreift, was die Intention von ‚BrandSchutz‘ ist“, sagt Verena Krieger. „Wichtig war dabei zum einen, dass der Entwurf die Glasfassade von Ruairi O'Brien als eigenständiges Kunstwerk respektiert und dennoch eigene Kraft entwickelt sowie dass die Installation nach acht Wochen rückstandlos beseitigt werden kann.“ „Raum für grenzwertige Mitteilungen“ wurde von zwei Künstlerinnen entwickelt: Andrea Knobloch und Ute Vorkoeper haben je-

doch nicht nur eine Fassadengestaltung entworfen, sie haben ein Projekt entwickelt, das die Jenaer Bürger als Akteure einbezieht. Verena Krieger beschreibt es als eine „soziale Plastik“ mit offenem Ergebnis. Das Kunstwerk wird kein fertiges Produkt, was den Jenaern vorgesetzt wird, sondern es wird gemeinsam mit den Bürgern prozesshaft entwickelt und verändert.

■ Metamorphosen der Toleranz

Konkret soll es so aussehen, dass das Fenster-Mosaik des Stadtspeichers mit weißen Stoffbahnen verhängen wird, hinter diese „Leinwände“ werden in den einzelnen Fensterbereichen große schwarze Buchstaben angebracht, so dass von außen ganze Sätze zu lesen sein werden. In einer Live-Performance von etwa 20 Minuten kann das Publikum auf dem Markt beobachten, wie neue Sätze gebildet werden. Welche Sätze das sind, wird gemeinsam mit Jenaer Bürgern in einer offenen Werkstatt erarbeitet – dabei sollen sich die Jenaer selbst fragen, wo die eigenen Toleranzgrenzen liegen und auch Selbstkritik üben. Die Werkstatt soll sich direkt im Stadtspeicher

finden, hier sollen nicht nur die Sätze entwickelt, sondern auch die Buchstaben gebastelt werden. Die Performance wird insgesamt sieben Mal stattfinden, einmal pro Woche wird die Fassade des Stadtspeichers also eine Metamorphose durchlaufen. Der jeweils letzte Satz der Performance wird dann eine Woche zu lesen sein.

„Ein Projekt mit solch offenem Ergebnis fordert viel Vertrauen in die Künstler. Dieses Vertrauen haben wir, denn die Künstlerinnen haben bereits Erfahrungen mit partizipativen Projekten, ihr Konzept ist sehr sorgfältig durchdacht und hat nicht nur eine politische, sondern auch eine poetische Dimension“, sagt Verena Krieger. Außerdem zeigten die Künstlerinnen eine hohe Bereitschaft, sich aktiv zu beteiligen. Sie werden für jede Performance extra anreisen und die offenen Werkstätten persönlich leiten.

Die erste Performance wird am 3. Oktober in Verbindung mit dem fünften Jahrestag der Stadtspeicher-Fassade zu erleben sein. Bis dahin wird das Projekt „BrandSchutz“ noch viele weitere Aktionen und Veranstaltungen zum Thema Intoleranz in Jena bieten. So wird Anfang Juni der Skulpturengarten im Frommannschen Anwesen eröffnet und schon am kommenden Donnerstag, 23. Mai, 19 Uhr im Ricarda-Huch-Haus ein Themenabend „Anders in Deutschland“ veranstaltet.

„Es ist uns wichtig, eine Diskussion anzustoßen und die Jenaer dazu zu bewegen, sich mit dem Thema Intoleranz auseinanderzusetzen, so dass sie einen kritischen Blick nicht nur nach außen, sondern auch nach innen werfen. Das ist das Ziel von ‚BrandSchutz‘“, sagt Wolfram Stock vom Kunstverein.

i Wer sich noch nicht vorstellen kann, wie die temporäre Gestaltung der Stadtspeicher-Fassade aussehen soll, der kann sich unter www.tlz.de einen Beispielfilm ansehen.

Mehr Informationen zum Projekt „BrandSchutz“ gibt es unter: www.brandschutz.uni-jena.de



Für mehr Toleranz: Die Mitglieder des „BrandSchutz“-Teams Prof. Dr. Verena Krieger (von links), Wolfram Stock, Christina Reusch, Cornelia Schöft, Jürgen Conradi, Stephan Rößler. Foto: Jördis Bachmann